



# Peermediation an der Hauptschule Liefering

## Eine Bestandsaufnahme

Das Projekt Peermediation an der HS Liefering geht nun bereits in sein zweites erfolgreiches Jahr: Die LehrerInnen-Projektgruppe, die die Idee von Anfang an getragen hat, steht nach wie vor engagiert dahinter, das Kollegium unterstützt das Projekt in zunehmendem Ausmaß, 15 neue SchülerInnen haben ihre Ausbildung zu „StreitschlichterInnen“ soeben begonnen – die „Next Generation“ ist also unterwegs – , die Unterstützung des Salzburger Friedensbüros sichert für das laufende Schuljahr die Mitarbeit externer MediatorInnen und die Akzeptanz und Nachfrage bei den SchülerInnen der HS Liefering steigt.

Das alles braucht viel Engagement aller Beteiligten und Ressourcen in Form von Lehrerstunden und finanziellen Aufwendungen. Organisatorisches steht am Anfang: Wie wird das Projekt an das Kollegium herangetragen? Wie organisieren wir die Ausbildung? Wie finden beratungswillige SchülerInnen die „Peer“-MediatorInnen? Wann dürfen die Mediationen stattfinden? In welchem Raum? Manches muss jedes Jahr wiederholt werden: Die Vorstellung des Angebotes in den ersten, die Bewerbung der Ausbildung in den höheren Klassen, die Durchführung und die laufende supervisorische Begleitung der ausgebildeten Peers.

Warum wir uns dazu entschlossen haben, dieses Projekt durchzuführen? Nun, irgendwie schien es für eine Schule wie unsere logisch, diesen Schritt zu tun: Seit 15 Jahren wird bei uns Montessori-Pädagogik umgesetzt und damit eigenverantwortliches und individuelles Lernen von SchülerInnen zum Kernstück des pädagogischen Arbeitens gemacht. Der seit sieben Jahren laufende Schwerpunkt „Berufsorientierung“ fokussiert ebenso in hohem Ausmaß die Beschäftigung mit dem eigenen Fähigkeiten, den Stärken und Schwächen und der Entwicklung einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit. Dass die Mediationsausbildung nun bereits das zweite Mal so gut läuft, hat in hohem Maß mit der Mitarbeit

externer Fachleute zu tun. Die beiden MediatorInnen geben zum einen den LehrerInnen den beruhigenden professionellen Rückhalt und sind zum anderen für die teilnehmenden SchülerInnen ein Zeichen, dass diese Ausbildung den üblichen schulischen Rahmen durchaus verlässt. Der Umgang außenstehender Erwachsener mit einer Ausbildungsgruppe, deren Teilnahme auf Freiwilligkeit beruht, unterscheidet sich eben vom üblichen Lehrer-Schüler-Verhältnis. Diese unvertraute Situation ist aufregend und motiviert die SchülerInnen zusätzlich, sich verantwortlich mit ihrer neuen Aufgabe auseinander zu setzen. Was lasst sich nun - ca. eineinhalb Jahre nach Anlaufen des Projektes - über seine Auswirkungen sagen? Wissenschaftlich abgesicherte Ergebnisse gibt es über die Einführungsphase, über die eine Evaluationsstudie erstellt wurde. Die dort festgestellten positiven Veränderungen - etwa, dass sich das Ausmaß der von SchülerInnen wahrgenommenen Diskriminierung

durch andere SchülerInnen verringert hat - bezogen sich auf einen sehr kurzen Zeitraum und sind daher umso erstaunlicher. Was wir darüber hinaus wahrnehmen: Die „Peer-Mediations-Ausbildung“ ist als soziales Kompetenztraining von sehr hohem Wert für die Ausgebildeten. Ihre Wirksamkeit geht unserer Erfahrung nach über die von ihnen konkret durchgeführten Mediationen hinaus; die meisten von ihnen entwickeln ein deutlich höheres Selbstbewusstsein, gewinnen in ihren eigenen Klassenverbänden durch ihre Kompetenz und Funktion an Prestige und sind so in der Lage, zur positiven Entwicklung des Klassenklimas entscheidend bei zu tragen. Für uns ist „Peer-Mediation“ ein weiterer spannender und konsequenter Schritt auf dem Weg der Übergabe von Verantwortungsbereichen an die Kinder und Jugendlichen, der sie befähigen soll, sich als Subjekte ihres Tuns zu begreifen und nachhaltige Erfahrungen im konstruktiven Umgang mit Konflikten zu machen.



Foto: Bieringer